

13. Jhs. als *mercatores* einer internationalen Finanz angehörten, obwohl sie in den römischen Notariatsinstrumenten in dieser Funktion kaum sichtbar werden. Ausgehend von der Zweiteilung der herrschenden Klasse der römischen Gesellschaft in eine sozial niedriger gestellte Finanzaristokratie und eine auf lange Sicht dominierende Lehensaristokratie erforscht S. Carocci (*Baroni in città. Considerazioni sull'insediamento e i diritti urbani della grande nobiltà*, 137–173) die geographische und strukturelle Verankerung der mächtigen *barones* im Rom des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jhs. E. Hubert (*Economie de la propriété immobilière: les établissements religieux et leurs patrimoines au XIV^e siècle*, 175–230) beschreibt Struktur und Zusammensetzung kirchlicher Besitzungen mit ihren unterschiedlichen Geschäftsführungen und erzielten Einkünften am Beispiel der Basilika St. Peter (1350), der Klöster S. Silvestro in Capite (1330) und S. Maria Nova (2. Hälfte 14. Jh.) sowie der Bruderschaft S. Salvatore ad Sancta Sanctorum (um 1400). Eine Gesamtbibliographie (233–247) veranschaulicht die starke Vernachlässigung der deutschen Forschungsliteratur; ein Personen- und Ortsregister (249–268) erschließt den gut gelungenen Band.

Kassel

Ingrid Baumgärtner

MIETHKE Jürgen (Hg.), *Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert.*

Hg. unter Mitarbeit von Arnold Bühler (= *Schriften des Historischen Kollegs*, Kolloquien 21). München, Oldenbourg, 1992, X u. 301 S.

Vorl. Sammelband mit Beiträgen zu einem vom Hg. als Stipendiat des Historischen Kollegs München 1989 geleiteten Kolloquium widmet sich der politischen Ideengeschichte des 14. Jhs. unter einem ebenso speziellen wie zentralen Aspekt: Welchen »Sitz im Leben« nahm politische Theorie damals ein, welche Aussagen lassen sich zu ihrer Verbreitung und Rezeption treffen? Zweifellos war es – so J. Miethke in seinem instruktiv einführenden und zugleich resümierenden Artikel – ein »recht eng strukturiertes (Publikum)« (11), d. h. eine intellektuelle Elite an den Universitäten und in den Bettelorden, die im Bann der 1265 von Wilhelm von Moerbeke übersetzten »Politik« des Aristoteles wie in kommentierender Adaptation und Auseinandersetzung (Thomas von Aquin, Petrus de Alvernia, Aegidius Romanus) mit diesem Werk stand. Handschriftliche Überlieferung und sonstige literarische Rezeption sind durchaus zu konstatieren, blieben aber vorrangig auf besagte Milieus begrenzt. Um so größere Aufmerksamkeit ist angebracht, wenn Vertreter dieser Gruppen einmal Einfluß auf die Träger von Herrschaft nehmen konnten oder diese gar selbst daran interessiert waren, Theorie zum Leitfaden für die Praxis zu machen. Als Musterfall solcher, kürzlich auch von W. Stürzner (FS A. Nitschke 1991, 251–267) untersuchten Einbindung der von Theologie wie Jurisprudenz und Artes gepflegten »Politikwissenschaft« zum Zweck einer am *bonum commune* ausgerichteten Reformpolitik hat in jener Zeit der Hof Karls V. von Frankreich (1364–1380) zu gelten – insofern ist die Vignette des Schutzumschlags trefflich gewählt, die den Aristoteles-Übersetzer Nicole Oresme als Lehrer vor einem Kreis von Hörern zeigt, unter denen der König selbst zu sehen ist. Man hätte sich gewünscht, daß der entsprechende Artikel von J. Krynen – er hat übrigens 1981 eine Thèse zur politischen Literatur in Frankreich von 1380 bis 1440 vorgelegt – sein Pendant in einer neueste Forschung einschließenden Studie zur politischen Ideenwelt am

Hof Ludwigs des Bayern gefunden hätte. (Das Werk des Marsilius von Padua wird allerdings in den Beiträgen von Miethke und Struve behandelt.) Auch könnte man sich als Komplement zur Aristoteles-Rezeption gut einen Artikel über das Fort- bzw. Wiederaufleben der politischen Ideen Augustins im späten Mittelalter vorstellen (vgl. B. Guénéé, in: *Francia* 20 [1993] 307). Doch will und kann dieser mit Sorgfalt edierte Band (Hss.-Register von A. Bühler!) nicht das gesamte Spektrum abdecken. Er versteht sich vielmehr als Forum aktueller Spezialforschung; es finden nur die Themen gegenwärtig auf diesem Gebiet führender (und für den Kongreß verfügbarer) Gelehrter Niederschlag, und es ist denn auch der Fachmann, der aus den oft neue Akzente setzenden Referaten Nutzen ziehen dürfte. Exemplarisch verweise ich auf die Ausführungen von J. Coleman, die hier (wie in der FS f. M. Wilks, 1991, 187–233) den Traktat »De potestate regia et papali« des Johannes von Paris stärker vor den Hintergrund der Zustände im Dominikanerorden des späten 13. Jhs. als – wie bislang – vor den der Auseinandersetzung zwischen Philipp IV. und Bonifaz VIII. stellt und dabei zu weitere Diskussion herausfordernden Schlußfolgerungen gelangt (vgl. Miethke 21 A. 69 und auch G. C. Garfagnini, in: *Conciliarismo, stati nazionali, inizi del umanesimo*, Spoleto 1990, 147–180). Schließlich sei darauf hingewiesen, daß für den systematischen Überblick wie für punktuelle Information inzwischen drei Handbücher zum Thema vorliegen: *The Cambridge History of Medieval Political Thought, c. 350 – c. 1450*, ed. by J. H. Burns, Cambridge 1988; A. Black, *Political Thought in Europe 1250–1450* (= Cambridge Mediaeval Textbooks), 1992; *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, hg. von I. Fetscher/H. Münkler, Bd. 2: Mittelalter, München-Zürich 1993 (u. a. mit einem Beitrag von J. Miethke).

Köln

Heribert Müller

SCHMOLINSKY Sabine, *Der Apokalypsenkommentar des Alexander Minorita. Zur frühen Rezeption Joachims von Fiore in Deutschland* (= MGH. Studien und Texte Bd. 3). Hannover, Hahnsche Buchhandlung, 1991, XV u. 128 S.

Ausgangspunkt dieser von Hans Fromm betreuten und im WS 1987/1988 vorgelegten Münchener Dissertation ist die Frage, was man seit Ende des 12. Jhs. in Deutschland über Joachim von Fiore wissen konnte, und was man hier tatsächlich wußte. Untersucht wird dazu der als das interessanteste Zeugnis der frühen Joachim-Rezeption geltende Apokalypsenkommentar des norddeutschen Franziskaner-Laienbruders Alexander (gest. 1271, vielleicht in Bremen). Nach einem mit der Warnung Davids von Augsburg vor nicht göttlich inspirierten *revelationes* einsetzenden Überblick über die spärlichen Zeugnisse einer Rezeption Joachims von Fiore in Deutschland vom 13.–16. Jh. (1–14) richtet die Vf. ihre Frage, ob und wie Joachims Theorien im 13. Jh. in Deutschland wahrgenommen oder anverwandelt wurden, sehr konzentriert an die erhaltenen zehn (zwei mehr als 1955 dem Editor Alois Wachtel bekannt) Handschriften der *Expositio in Apocalypsim* des Alexander Minorita, deren erste, 1235 fertiggestellte Fassung im Unterschied zu den drei späteren noch keine Übernahme joachitischen Gedankengutes aufweise. Sch. skizziert die Überlieferungslage (15–31) und die Textgeschichte mit ihren verschiedenen Versionen (31–52), analysiert Alexanders Exzerpte aus dem joachitischen Textcorpus (52–87) und beschreibt